

Das verpfleglose Spital.

Die Kriegsjorgen der Wiener Krankenanstalten.

Aus einem Wiener Spital, das allerdings der staatlichen Bewirtschaftung nicht untersteht, kommt eine bezeichnende Nachricht. Die Angehörigen der Patienten sind genötigt, falls ihnen dies möglich ist, den letzteren Milch, Butter, Eier, Fleisch, Suppe und selbst Wäsche bei den täglichen Besuchen mitzubringen. Damit ist die alte Spitalregel „Nichts Ekstremes mitbringen“ ins Gegenteil verwechselt und den Angehörigen, die ihren Patienten mit allem nötigen versehen wissen wollen, sind gezwungen, sich von den kargen rationierten Lebensmitteln selbst einen Teil abzusparen, um den Kranken nicht noch größeren Entbehrungen zu überantworten.

Die Nachricht betrifft ein großes Spital einer angesehenen Korporation. Die Verwaltung weist auf die Tatsache hin, daß sie bezüglich der rationierten Artikel auf die Zuweisungen des Ernährungsamtes bezüglich der nirgend zu erhaltenden rationierten Artikel angewiesen ist. Butter, Fleisch, Milch, Eier, Mehl, Zucker, Fett sind sehr knapp vorhanden. Saccharin ist nicht zu haben. Dabei sind die besonderen Ernährungsverhältnisse Operierter, die Diät Zuckerkranker zu berücksichtigen. Weißbrot ist nicht viel verfügbar. Man muß neuestens tatsächlich den Kranken nahelegen, sich Wäsche mitzubringen. Die Vorräte an Spitalwäsche werden immer geringer. Es fehlt auch an Geschirr, und infolge der unzureichenden Kohlenbelieferung hat man mit Heizschwierigkeiten zu rechnen.

In den staatlichen Wiener Krankenhäusern, vor allem im Allgemeinen Krankenhaus, ist wohl die Mitnahme von Lebensmitteln noch nicht in ein so ausgesprochenes System gebracht, schon aus dem Grunde, weil es den Angehörigen zumeist an Mitteln hierzu fehlen würde; doch machen sich auch hier die stündlich schwieriger werdenden Versorgungsverhältnisse fühlbar. Die Kohlenfrage ist für die Spitäler besonders drückend. Man soll das wenige Fuhrwerk bald auf diesen, bald auf jenen Bahnhof schicken, je nachdem, ob Kohle oder Erdäpfel abisoliert sind. Milch ist knapp, man sucht durch einen billig hergestellten Zwieback die Notwendigkeit diätetischer Brotabgabe mit den knappen Vorräten in Übereinstimmung zu bringen. Eingelegte Eier sind wohl vorhanden, aber es gibt Typhuskrante, die sechs bis sieben Eier, Chaudouard usw. täglich genießen müssen. Im Allgemeinen Krankenhaus sind jetzt rund 5000 Menschen täglich zu versorgen. Die Auswahl an Gemüse ist gering. Das „Mitbringen“ von Lebensmitteln war früher hauptsächlich in den alten Irrenanstalten üblich, man duldete diese sogenannte „Zubußen“, weil es sich um kräftigere und physisch oft gesunde Patienten handelte. Im Allgemeinen Krankenhaus sucht man sogar immer

halb des Hauses durch verschiedene Einrichtungen spezielle Speisenwünsche zu befriedigen. Erdäpfel sind da, wenigstens vorläufig, so daß man den Patienten mehr geben kann, als sie draußen bekommen; die Fettbeschaffung sucht man durch Zucht von eigenen Fettschweinen zu verbessern, und auch sonst ist die Verwaltung bemüht, nach Möglichkeit Vorjorgen zu treffen.

Die Not draußen bringt Szenen mit sich. Täglich erscheinen Leute im Allgemeinen Krankenhaus, die um — Ausspeisung bitten. Natürlich müssen solche Anliegen abgewiesen werden; es fehlt auch an der Möglichkeit einer Berücksichtigung. Das Personal einzelner Abteilungen hat sich selbst teilweise auch der Bebauung von Schrebergärten zugewendet.

Im Anschlusse an diese Darlegung sei eine in mannigfacher Beziehung bezeichnende Episode erwähnt: Man hat behördlicherseits bei den letzten großen Bahnhofbeschlagnahmen im „Rucksackverkehr“ die konfiszierten Erdäpfel den Krankenhäusern Wiens überwiesen. Doch da trat eine für die „gemüthlichen“ Verhältnisse charakteristische Wendung ein. Die Eigentümer der beschlagnahmten Lebensmittel wandten sich an die Statthalterei. Dort erhielten sie — Anweisungen auf Wiederausfolgung ihrer beschlagnahmten Erdäpfel usw., und damit spazierten sie einfach ins Spital und bekamen ihre Sachen pünktlich bis auf den letzten Erdäpfel zurück. So verlief die ganze Sache in einer alle Beteiligten, auch die Behörden befriedigenden Weise. Die Spitäler hatten bloß die Aufgabe gehabt, die Sachen einzulagern und den Parteien gegen Anweisung wieder zu verabsorgen...